

Überblick

2/2008

Schwerpunkt Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit

- ▶ **Integration durch Partizipation
Junge Migrantinnen und Migranten als Akteure
in Jugendringen und Jugendverbänden**
- ▶ **Das IMUS-Projekt des Bezirksjugendwerkes
der AWO Niederrhein**
- ▶ **Deutsche Jugendverbände auf dem Weg
zur interkulturellen Öffnung -
Hemmnisse und Herausforderungen**

IDA
NRW

Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums
für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen
14. Jg., Nr. 2, Juli 2008
ISSN 1611-9703

Inhalt

Schwerpunkt: Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit

- **Integration durch Partizipation
Junge Migrantinnen und Migranten
als Akteure in Jugendringen und
Jugendverbänden**
Marissa Turaç 3
- **Das IMUS-Projekt des
Bezirksjugendwerkes der
AWO Niederrhein**
Nadja Khalaf 5
- **Deutsche Jugendverbände auf dem
Weg zur interkulturellen Öffnung –
Hemmnisse & Herausforderungen**
Susanne Lang 6
- **Thematische Hinweise** 10

Stellungnahme

- Pluralität ist Normalität für Kinder &
Jugendliche. Vernachlässigte Aspekte
und problematische Verkürzungen im
Integrationsdiskurs**
Bundesjugendkuratorium 11

Termine 12

Literatur und Materialien 12

Impressum

Der „Überblick“ erscheint vierteljährlich, ist kostenlos und wird herausgegeben vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in NRW (IDA-NRW), Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, Fax: 02 11 / 15 92 55-69, Info@IDA-NRW.de, www.IDA-NRW.de

Redaktion: Anne Broden

Der „Überblick“ und das Projekt IDA-NRW werden gefördert vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen. IDA-NRW ist angegliedert an das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V..

Einsendeschluss von Nachrichten und Veranstaltungshinweisen für Nummer 3/2008: 1. 09. 2008.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

während der Fußball-Europameisterschaft hieß es immer wieder, die deutsche Mannschaft sei besonders stark im „Sturm“: Gómez, Klose, Kurányi, Neuville, Podolski. Über die Verteidigung wurde lieber geschwiegen. Deutschland ist also da stark, „wo es sich der Welt öffnet und die Chancen der Einwanderung begreift, und dort schwach, wo es sich aus ethnonationalem Reflex abschottet“, so Ilija Trojanow in der ZEIT vom 12. Juni – übrigens auch so ein erfolgreicher eingewanderter Deutscher.

Die Chancen, die der Fußball den Migrierten bietet und der Erfolg, den er ihnen verdankt, ist kein Hinweis auf die gesamtgesellschaftliche Realität. Vor allem die gut ausgebildeten Hochschulabsolventinnen und -absolventen „mit Migrationshintergrund“ haben eher geringe Perspektiven in diesem Land und 40 Prozent der deutsch-türkischen AbsolventInnen wandern nach dem Abschluss in die Türkei aus – von Rückkehr kann bei Angehörigen der 3. Generation wohl kaum gesprochen werden. Vielleicht sind es aber nicht nur die mangelnden beruflichen und sozioökonomischen Perspektiven, die zur Auswanderung veranlassen, sondern auch die beständige Erfahrung des Nicht-Dazu-Gehörens, die den Gedanken an Auswanderung befördern. Auch in den vergangenen Wochen wurde einmal mehr deutlich, dass es in dieser Gesellschaft offensichtlich einen Unterschied macht, ob das fußballerische Herz eines physiognomisch oder namentlich als mehrheitsangehörig gekennzeichneten Menschen vielleicht für Frankreich schlägt, oder ob ein türkischstämmiger Mensch der türkischen Mannschaft die Daumen drückt. Der Eine ist wahrscheinlich frankophil, der Andere hingegen eher desintegriert oder integrationsunwillig.

So wird das SportlerInnenherz zum willkürlichen Gradmesser einer Integration für die Migrantinnen und Migranten. Aber auch die Autobeflagung mit zwei verschiedenen Fahnen löst Irritationen aus: Gelebte Mehrfachzugehörigkeit wird von vielen Mehrheitsangehörigen zwar im Fußballstadion und bei MTV als hipp angesehen, ansonsten aber oftmals skeptisch beäugt.

Nichtsdestotrotz: Die Erfolgsgeschichte der interkulturellen Öffnung des Fußballs ist für die interkulturellen Öffnungsprozesse der Jugendverbände und -ringe nicht hoch genug einzuschätzen.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer.

Anne Broden

Schwerpunkt: Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit

Die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit ist seit Jahren ein virulentes Thema, dem immer wieder in Statements und politischen Verlautbarungen eine große Bedeutung beigemessen wird, das aber in der praktischen Arbeit vor Ort allzu oft unter den Tisch fiel/fällt. Nun hat sich der Landesjugendring NRW (LJR) mit einem breit angelegten Projekt dem Thema angenommen, das von der Projektleiterin nachfolgend vorgestellt wird.

Ebenso wird ein bereits seit Jahren erfolgreich praktiziertes Projekt des Bezirksjugendwerkes der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Niederrhein präsentiert. Der dritte Beitrag des Schwerpunktthemas setzt sich aufgrund der bisherigen Erfahrungen in der Begleitung der interkulturellen Öffnung von Jugendverbänden mit möglichen Hindernissen und daraus resultierenden Herausforderungen auseinander.

Integration durch Partizipation Junge Migrantinnen und Migranten als Akteure in Jugendringen und Jugendverbänden – Ein Projekt des Landesjugendringes NRW e. V.

Marissa Turaç

In der Integration von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien und ihrer gleichberechtigten Mitwirkung in der Gesellschaft sieht der Landesjugendring NRW eine der wesentlichsten gesellschaftspolitischen Herausforderungen der nächsten Jahre. Mit dem Projekt „Ö“ - wie Öffnung - nimmt der Landesjugendring seine gesellschaftspolitische Aufgabe wahr und hat ein innovatives und richtungsweisendes Modellprojekt gestartet, das bisher in der Jugendverbandslandschaft einzigartig ist. Beispielhaft werden an drei Standorten in NRW interkulturelle Öffnungsprozesse in Jugendringen und Jugendverbänden initiiert und erprobt. Finanziert wird das dreijährige Projektvorhaben (Laufzeit Oktober 2007 – September 2010) aus Mitteln des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW. Die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation wird durch die Fachhochschule Köln gewährleistet.

Jugendringe und Jugendverbände sind wichtige Sozialisationsinstanzen, in denen junge Menschen demokratisch agieren und gesellschaftspolitisch sowie eigenverantwortlich mitwirken und mitgestalten. Ziel des Projektes ist es daher, die sozialen und politischen Partizipationsmöglichkei-

ten in der Jugendverbandslandschaft jungen Menschen aus Zuwandererfamilien zu eröffnen und bei diesen zu fördern. Zum anderen sollen Migrantenjugendorganisationen, die als legitime und integrationsförderliche Organisationsmodelle für die Identitätsbildung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine bedeutende Rolle einnehmen, in ihrer organisatorischen und inhaltlichen Aufbauarbeit unterstützt und gefördert werden. Des Weiteren sollen strukturelle Barrieren in den Jugendverbänden und -ringen abgebaut werden, um jungen Menschen aus Zuwandererfamilien und deren Jugendorganisationen aktive Mitwirkungs-, Mitgestaltungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten in den Ringen und Verbänden zu verschaffen.

Kommunale Jugendringe als Kooperationspartner

Das Projekt richtet sich insbesondere an kommunale Jugendringe, die auf der örtlichen Ebene aufgrund ihrer Doppelfunktion als Netzwerk von Jugendverbänden und als politisches Sprachrohr für alle Kinder und Jugendliche viele Veränderungen initiieren können.

Die Kooperationspartner auf kommunaler Ebene, die Stadtjugendringe Bochum, Siegen und Wuppertal, unterscheiden sich hierbei in ihrer Größe und ihrem Organisationsgrad. Diese Differenzierung der Jugendringe erfüllt eine wichtige Funktion und wurde bei der Auswahl der Bewerber besonders beachtet:

1. Um die Heterogenität der Jugendring- und Jugendverbandslandschaft abzubilden,
2. um verschiedene Wege und Möglichkeiten interkultureller Öffnung in den Jugendringen und Jugendverbänden zu erproben und zu initiieren und
3. um die Erkenntnisse und die unterschiedlichen Erfahrungen aus den Projektstandorten weiteren Jugendringen und Jugendverbänden zur Verfügung zu stellen.

Projektansatz und Potentiale von Jugendringen und Jugendverbänden für Migrantinnen und Migrantenjugendorganisationen

Im Gegensatz zu vielen defizitorientierten Ansätzen in der sozialen Arbeit mit Migrantinnen und Migranten setzt das Projekt „Ö“ auf Ressourcen und Potentiale der jungen Menschen und führt somit den bereits begonnenen Paradigmenwechsel im Umgang und der Arbeit mit zugewanderten Menschen fort. Jugendringe und Jugendverbände sind aufgrund ihres Selbstverständnisses und ihrer Organisationsstruktur prädestiniert, diesen Ansatz aufzugreifen und umzusetzen. Sie sind wichtige Sozialisationsinstanzen, in denen informelle Lernprozesse stattfinden, in denen junge Menschen demokratisches und eigenverantwortliches Handeln lernen und ausüben und in denen sich die Vielfalt von Vereinen und Verbänden ab-

bildet. Hier gilt es die aufgeführten Potentiale der Ringe und Verbände im Rahmen des Projektes jungen Migrantinnen und Migranten als auch deren Jugendorganisationen weiter als bisher zugänglich zu machen und ihnen die Möglichkeit zu eröffnen, ihre Stärken, ihre Perspektiven und ihre weiteren Ressourcen einzubringen und die Jugendverbandsarbeit aktiv mitzugestalten.

Zielsetzungen und Methoden

Folgende Ziele sollen in den drei Jahren erarbeitet und umgesetzt werden:

1. Der Austausch und Kooperationen zwischen Jugendverbänden bzw. Jugendringen und Migrantenjugendselbstorganisationen (MJSO) sollen angeregt und auf Dauer etabliert werden. Dazu müssen vielfältige Kontakte zu Migranten(jugend)organisationen, Vereinen, Beratungsstellen etc. aufgebaut und Netzwerke geknüpft werden.
2. Konzepte der Interkulturellen Öffnung zur Aufnahme von MJSO in die etablierten Strukturen der Jugendverbände und Jugendringe sollen (weiter-)entwickelt und umgesetzt werden.
3. MJSO sollen in ihrer Aufbau- und Vernetzungsarbeit, in ihren Zugängen zu Ressourcen sowie in ihrer Vertretung in kommunal- und jugendpolitischen Zusammenhängen beraten und unterstützt werden. Hierzu sollen mit allen Beteiligten Konzepte zur Beratung und Begleitung entwickelt werden.
4. Die Angebote der Jugendverbände sollen auf Ausschlussmechanismen hin analysiert werden und sich verstärkt an den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund orientieren, um Kinder und Jugendliche für Aktivitäten und die Mitwirkung und/oder Mitgliedschaft im Jugendverband zu gewinnen.

Besondere Herausforderungen in der Projekt-konzeption und Umsetzung

In der Entwicklung der Rahmenkonzeption und bei ersten Umsetzungsschritten galt es, die Organisationsstruktur der kommunalen Jugendringe und Jugendverbände zu berücksichtigen und zu respektieren.

Interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden kann mit interkulturellen Öffnungsprozessen, wie sie in den sozialen Diensten, den Wohlfahrtsverbänden oder Kommunen stattfinden, nicht verglichen werden. In den genannten Einrichtungen kann interkulturelle Öffnung aufgrund der hierarchischen Organisationsstruktur als top-down Prozess organisiert und durchgeführt werden. Im Unterschied hierzu muss die Konzeption zur interkulturellen Öffnung von Jugendringen und -verbänden die Selbstorganisation und Autonomie als auch den unterschiedlichen Organisationsgrad dieser berücksichtigen.

Das hat zur Folge, dass im Rahmen des Projektverlaufes ein permanenter Abstimmungsprozess mit den kommunalen Jugendringen und Jugendverbänden erfolgen muss, wenn man erfolgreiche Öffnungsprozesse in der Jugendverbandslandschaft umsetzen will. Besonders zu berücksichtigen sind die in den Ringen und Verbänden zur Verfügung stehenden Ressourcen und Kapazitäten, will man diese nicht überfordern. Da bisher wenig Erfahrungen in der Umsetzung von interkulturellen Öffnungsprozessen in Jugendverbänden und Jugendringen existieren, werden die Erfahrungen der Projektpartner und die Erkenntnisse aus dem Projektverlauf wissenschaftlich festgehalten und allen Jugendringen und Jugendverbänden in NRW zur Verfügung gestellt.

Fachtagungen und Fortbildungen

Interkulturelle Fortbildungen der ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter aus der Jugendverbandsarbeit sind als begleitender Bestandteil des Projektes vorgesehen. Für 2009 sind drei aufeinander aufbauende Fortbildungsmodulare zu folgenden Themen geplant:

- Interkulturelle Öffnung
- Interkulturelle Kompetenz
- Interkulturelles Projektmanagement

Die erste große Fachveranstaltung wird am 8. September 2008 im Jugendgästehaus in Düsseldorf Oberkassel durchgeführt. In diesem Zusammenhang wird die interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden als Chance und Herausforderung mit Expertinnen und Experten aus Praxis und Wissenschaft erörtert. In fünf Arbeitsgruppen werden praktische Beispiele und Empfehlungen interkultureller Öffnung vorgestellt. Die Tagung richtet sich an alle ehrenamtlich und hauptamtlich Tätigen aus der Verbandsarbeit sowie an alle anderen Interessierte, die sich mit dem Thema beschäftigen.

Kontakt

Landesjugendring NRW e. V., Projekt Ö, Marissa Turaç, Tel: 0 21 31 / 1 25 80 66
info@ljr-interkulturell-nrw.de
www.ljr-interkulturell-nrw.de

Autorin

Marissa Turaç ist Leiterin des Projektes „Ö“ des Landesjugendringes NRW.

Das IMUS-Projekt¹ des Bezirksjugendwerks der AWO Niederrhein

Nadia Khalaf

Darstellung des Bedarfs

In der Stadt Essen lag der Anteil der nichtdeutschen Kinder und Jugendlichen im Jahr 2000 bei 15,1%. In den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit des Bezirk VI liegt der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund (umfasst auch SpätaussiedlerInnen) sogar bei 62 %. Bei der offenen Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Essen ist somit ein hoher Anteil dieser Zielgruppe zu verzeichnen. Diese Zielgruppe ist jedoch bisher in der Jugendverbandsarbeit unterrepräsentiert bis gar nicht zu finden.

Es gibt in den letzten Jahren die Tendenz, dass sich jugendliche Migrantinnen und Migranten sowie Spätaussiedlerinnen und -aussiedler zunehmend in eigenen Verbänden organisieren, um ihre Interessen zu vertreten. Eine konzeptionelle Integration in bereits vorhandene Verbandsstrukturen hat bis dato jedoch nicht stattgefunden.

Was wir erreichen wollen

Die bereits im Jugendverband vorhandenen Potenziale zur Entwicklung der Persönlichkeit, wie z. B. Konfliktlösungskompetenz, Selbstbestimmung und demokratisches Verhalten, sollen durch das Projekt für die Zielgruppen anwendbar gemacht werden. Darüber hinaus soll den Jugendlichen der Bezug zu ihrer Region vermittelt werden.

Wie wir es erreichen wollen

„Integration durch Qualifikation“ durch außerschulische Bildungsseminare zu Themen, wie:

- JugendgruppenleiterInnenschulung
- Erlebnispädagogik (z. B. Kanufahren & Klettern)
- Rhetorik
- Politische Bildung
- Regionale Kultur (z. B. Route Industriekultur)

Phasen des Projekts

Das IMUS-Projekt unterteilt sich in sechs Projektphasen, die aufeinander aufbauen. Innerhalb von drei Jahren sollen die einzelnen Phasen abgeschlossen sein:

- Aufsuchende Jugendarbeit
- Jugendgruppenarbeit
- Aufzeigen von Partizipationsmöglichkeiten
- Gegenseitiges Aufklären über kulturelle Prägung und Bedürfnisse
- Außerschulische Bildungsarbeit
- MultiplikatorInnenqualifikation
- Ehrenamtliches Engagement der Zielgruppe
- Übernahme politischer Verantwortung

Vernetzung

Während des Projekts wird mit sämtlichen im Sozialraum vertretenen Organisationen und Institutionen kooperiert, insbesondere mit den MigrantInnen selbstorganisations.

Interkulturelle Öffnung

Zur Umsetzung aller Ziele wird vor allem eine interkulturelle Öffnung des Verbandes als wichtig erachtet. Diese Veränderung muss u. a. beinhalten, dass die Religionszugehörigkeit, die kulturelle Prägung und die Bedürfnisse der Zielgruppe nicht nur toleriert und akzeptiert werden, sondern sich auch in dieser neu zu gestaltenden Jugendverbandsarbeit verwirklichen können. Damit soll ein Prozess erreicht werden, der auf Gegenseitigkeit beruht und den jungen Migrantinnen und Migranten sowie Spätaussiedlerinnen und -aussiedler einen Weg zeigt, einen Platz in der Gesellschaft zu finden und ihre erworbenen Kompetenzen als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren weiterzuvermitteln.

Wie wurden und werden die Ziele erreicht?

Das IMUS-Projekt befindet sich in den letzten beiden Projektphasen. Mittlerweile handelt es sich um eine Gruppe von 50 Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die am Projekt partizipieren.

Aus der Gesamtgruppe hat sich eine Kerngruppe von 25 Teilnehmenden gebildet, die als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ausgebildet werden.

Die Phasen 1. und 2. wurden in den ersten zwölf Monaten abgeschlossen und erreicht. Dieses geschah durch die aufsuchende Jugendarbeit. Durch direkte Ansprache der damaligen Projektleiterin Nadia Khalaf und der damaligen Mitarbeiterin Inga Trippler wurde ein erster Schritt der Kontaktaufnahme in Angriff genommen. In Kooperation mit Fachkräften der offenen Kinder und Jugendarbeit im Essener Norden wurden gezielt Jugendzentren aufgesucht und dort Jugendliche und junge Erwachsene angesprochen.

Nach einer ersten Kontaktaufnahme folgten erste Kennenlernseminare. Innerhalb dieser Seminare wurde den Teilnehmenden das Jugendwerk vorgestellt und Verbandsstrukturen näher gebracht. Übergehend in Phase 2 fand klassische Jugendgruppenarbeit in Form von Ausflügen, Museumsbesuchen, das Kennenlernen der Kulturroute etc. statt. Dadurch entstand ein Gefühl der Zugehörigkeit und eine Vertrauensbasis wurde aufgebaut.

Die Phasen 3 und 4 waren für das zweite Jahr des Projekts angedacht. Zum Teil wurden sie jedoch schon eher erreicht. Hier ging es primär um die Vermittlung von Mit- und Selbstbestimmung und um das Aufzeigen von Partizipationsmöglichkeiten. Durch regelmäßige Gruppentreffen wurden gemeinsam Seminarthemen und Interessensgebiete festgelegt. Des Weiteren fanden erste Seminare zum Thema interkulturelles Lernen statt.

¹ IMUS: Integration von MigrantInnen und SpätaussiedlerInnen in die Jugendverbandsarbeit

Methodisch wurden kulturelle Unterschiede, Bedürfnisse und Prägungen aufgezeigt. Somit kam es zu einem Prozess des interkulturellen Lernens um eine Basis für gegenseitige Toleranz und Akzeptanz jedes/r Einzelnen/r zu schaffen. Wesentlich war dabei der Abbau der Angst vor dem Fremden.

Ebenfalls unabdingbar war und ist die Veränderung des Verbandes selbst. Im Bundesjugendwerk der AWO wurde auf der Konferenz 2004 bundesweit ein Antrag vom Bezirksjugendwerk der AWO Niederrhein verabschiedet. Dieser Antrag formulierte Aufgabe und Zielsetzung einer interkulturellen Öffnung des Verbandes. Der Vorstand des Bezirksjugendwerks Niederrhein hat als Einstieg in die Thematik der interkulturellen Öffnung eine Seminarreihe zum Thema „Russland-deutscher Jugendlicher“ und der „Historie Russlands“ durchgeführt.

Mit Beginn des zweiten Projektsjahres startete eine Schulungsreihe für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu unterschiedlichen Themen. Themenschwerpunkte waren u. a. Deeskalationstraining, Rhetorikschulungen, politisch und historische Seminare. Auch bei diesen Seminarreihen fand der Prozess des interkulturellen Lernens statt, da diese Seminare sowohl von Teilnehmenden des IMUS-Projektes als auch von schon vorhandenen Ehrenamtlichen mit deutscher Herkunft besucht wurden.

Momentan befinden wir uns in den Phasen 5 und 6, welche in den letzten zwölf Monaten umgesetzt werden sollen:

In der Phase 5 geht es primär um die Qualifikation der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren durch weitere Seminareinheiten zu spezifischen Themen, wie z. B. den Erwerb der JugendgruppenleiterInnencard, der Ausbildung zum/r spielpädagogischen/erlebnispädagogischen Betreuerin und Betreuer. Dies geschieht ebenfalls durch eine gezielte Anleitung der Fachkräfte.

In der letzten Phase geht es um die Übernahme politischer Verantwortung und um das ehrenamtliche Engagement der Teilnehmenden. Auch das wurde vereinzelt schon erreicht. Einige Teilnehmende haben bereits an der Gremienarbeit des Verbandes partizipiert, z. B. nahmen sie an Konferenzen als Delegierte teil. Andere arbeiten seit einigen Monaten aktiv in verschiedenen Arbeitskreisen mit. Sie partizipieren ebenfalls an weiteren verbandlichen Aktivitäten und Veranstaltungen.

Im September fand eine Kinderrepublik statt, die hauptverantwortlich von Teilnehmenden des IMUS-Projektes vor- und nachbereitet sowie durchgeführt wurde. Die Identifikation mit dem Verband findet somit statt.

Durch die Fortbildungen der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie durch individuelles Interesse der Teilnehmenden hat sich eine Kerngruppe von 25 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gebildet. Die Ressourcen der Teilnehmenden des

IMUS-Projektes können und werden weiterhin sinnvoll genutzt.

Zudem ist erwähnenswert, dass das Jugendwerk den Teilnehmenden einen Raum der Partizipation an gesellschaftlichen Interessen und politischen Entscheidungsmöglichkeiten geboten hat und weiterhin bieten wird.

Kontakt

Nadia Khalaf, Bezirksjugendwerk der AWO Niederrhein, Lützowstraße 32, 45141 Essen, Tel: 02 01 / 3 10 52 84

Nadia.Khalaf@awo-niederrhein.de

www.jugendwerk.de

Autorin

Nadia Khalaf ist Projektleiterin des IMUS-Projektes beim Bezirksjugendwerk der AWO Niederrhein.

Deutsche Jugendverbände auf dem Weg zur interkulturellen Öffnung – Mögliche Hemmnisse und Herausforderungen

Susanne Lang

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration stellt in ihrem Sechsten Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland vom Juni 2005 fest, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund in den Jugendverbänden nur marginal vertreten sind. Diese Aussage basiert auf einer Studie des ipos-Institut (Institut für praxisorientierte Sozialforschung 2003), nach der lediglich 16% der befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund Mitglied in einem Jugendverein sind im Vergleich zu 38% der deutschen Jugendlichen (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005, S. 93). Vergleichsstudien kommen auf 38% bezüglich der Mitgliedschaft in einem Verein bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu 48% bei den einheimischen Jugendlichen. Der Grad der Mitgliedschaft von Jugendlichen mit Migrationshintergrund variiert je nach Ausrichtung der Jugendverbände (vgl. Nick 2005, S. 20).

Aufgrund der Selbsteinschätzung der Jugendverbände, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in ihren Reihen eher gering ist, werden von den Jugendverbänden schon seit geraumer Zeit Maßnahmen unternommen, um dieser Situation entgegen zu wirken. Der Großteil der Bemühungen um eine interkulturelle Öffnung (IÖ) im Feld der Jugendverbandsarbeit basiert auf einschlägigen Projekten, die umfang-

reich in Form einer Datenbank auf der Homepage von IDA http://www.idaev.de/interkulturelle_oeffnung.htm² dokumentiert sind. Gleichzeitig gibt es sowohl innerhalb einzelner Verbände als auch im Rahmen überregionaler Zusammenschlüsse Beschlussfassungen zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbände (vgl. Landesjugendring NRW 2004). Weiterhin werden als Konsequenz der IÖ Satzungsänderungen anvisiert. In einzelnen Vereinen und Verbänden wurden entsprechende Satzungsänderungen schon umgesetzt.

Trotz der zunehmenden Offenheit für Themen der Integration und eines mehr oder weniger großen Engagements der Jugendverbände im Bereich der interkulturellen Projektarbeit, scheint sich nur allmählich etwas an der Gesamtsituation zu verändern. Das Netzwerk interkultureller Verbandsarbeit und -forschung (NiJaF)³ hat sich zur Aufgabe gemacht, die Jugendverbandsarbeit bei der IÖ und deren Verankerung als Querschnittsthema innerhalb der Jugendverbände zu begleiten und zu unterstützen. Die Forschung steht erst am Anfang. Das NiJaF begleitet den Weg der IÖ der Jugendverbände systematisch. Neben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern reflektieren im NiJaF Vertreterinnen und Vertreter der Jugendverbände sowie der Migrantenjugendselbstorganisationen gemeinsam die ersten Erfahrungen, die im Zusammenhang mit der IÖ der Jugendverbände in der Praxis gesammelt wurden.

Unbezweifelt ist, dass sowohl in den Sportvereinen als auch in den Gewerkschaften Jugendliche mit Migrationshintergrund in deren Jugendorganisationen einen relativ hohen Organisationsgrad erreicht haben. Dennoch ist in diesen Jugendorganisationen bezüglich der Partizipation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, insbesondere von jungen Frauen, noch keine Parität erreicht worden. Regionalstudien zum Stand der Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen und zu Fragen der Differenzsensibilität in der Gewerkschaftsjugend (Filsinger 2006, Lang 2005) zeigen, dass insbesondere in Hinblick auf die konzeptionellen Verankerungen der IÖ bei der konkreten Umsetzung Defizite auszumachen sind.

Im Folgenden sollen vor dem Hintergrund der bisherigen Erfahrungen in der Begleitung der IÖ von Jugendverbänden mögliche Hindernisse und die daraus resultierenden Herausforderungen diskutiert werden.

Die interkulturelle Öffnung fordert die Jugendverbände vor allem in Hinblick auf ihr Selbstver-

ständnis heraus, Ermöglichungsräume für Jugendliche zu schaffen, in denen sie sich selbstbestimmt auf Basis der Freiwilligkeit organisieren und ihre Interessen unmittelbar vertreten können. Durch die zunehmenden Individualisierungs- und Pluralisierungstendenzen in der Einwanderungsgesellschaft und der Zunahme sozio-ökonomischer Ungleichheiten sind die Jugendverbände mehr denn je herausgefordert, sich von überkommenen Identitätsthemen und Zugehörigkeitsmustern zu verabschieden und eine Kommunikationskultur zu schaffen, in der die lebensweltlichen Bedürfnisstrukturen von Jugendlichen dialogisch aufgenommen werden und eine Verständigung über mögliche Lösungsansätze in konkrete sozialpädagogisch ausgerichtete Angebote mündet. Oftmals begnügen sich die Jugendverbände mit Resolutionen zu jugendpolitisch bedeutsamen Themen, richten sich aber nicht konsequent entsprechend der Erfordernisse bezüglich gesellschaftlicher Wandlungsprozesse aus.

Die Motivation zur Mitgliedschaft in Jugendverbänden ist heute bei den Jugendlichen eher gebrauchswertorientiert. Dementsprechend richten viele Verbände ihre Angebote für die junge Generation am Freizeitmarkt, aber auch an unmittelbar aktuellen Bedarfslagen aus. Eine wertorientierte Bindung erwarten lediglich die konfessionellen und politischen Erwachsenenverbände von ihren Mitgliedern in den eigenen Jugendorganisationen. Im Zuge der gestiegenen Dienstleistungsorientierung ist die Anforderung für die Jugendverbände gewachsen, als weitere Sozialisationsinstanz neben dem Elternhaus, der Schule und den Peers zu bestehen. Wenn die tradierte Wertevermittlung in den Jugendorganisationen wegfällt, wie soll dann eine dialogisch offene demokratische Wertevermittlung erfolgen und mit welchen (sozial)pädagogischen Mitteln? Diese Fragen sind für viele Jugendverbände noch nicht hinreichend beantwortet worden. Eine Anerkennung der gesellschaftlichen Pluralität, wie sie Jugendliche heute (er)leben, stellt für die Jugendverbände einen wesentlichen Meilenstein auf der Agenda zu ihrer Modernisierung dar. In diesem Zusammenhang ist das Bemühen um die IÖ der Jugendverbände als ein Indiz dafür anzusehen, dass sie sich erneut mit Modernisierungsanforderungen auseinandersetzen wollen und müssen.

Die Dienstleistungsorientierung der Jugendverbände, die sich verstärkt in den 1990er abzeichnete, war nur mit einer offensiven Professionalisierung der Hauptamtlichen zu erreichen. In vielen Bereichen konnte sich in diesem Zusammenhang die sozialpädagogische Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendverbände ausweiten: Es wurden neue Ansätze aus pädagogischen Praxisfeldern wie Gruppen-, Medien- und Erlebnispädagogik, psychosoziale Methoden so-

² Weitere Informationen über die Datenbank zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbände finden sich auf S. 10.

³ Weitere Infos zum NiJaF finden sich auf S. 10.

wie Aktionsformen der neuen soziale Bewegungen innovativ adaptiert (vgl. Schefold 1995, S. 419f.).

Haben sich die Jugendverbände im Bereich ihrer sozialpädagogischen Kompetenzen an den modernen Anforderungen einer professionellen Jugendarbeit orientiert, so zeigt sich, dass die Beschlussfassungen und einschlägigen Konzeptionen zur IÖ zum großen Teil bildungs- und sozialpolitische Fragen aufwerfen und nur im geringen Umfang an die Professionalisierungsdebatten innerhalb der interkulturellen Jugendarbeit anknüpfen. Die meisten sozialpädagogischen Erfahrungen mit der IÖ werden in zeitlich eingegrenzten Projekten und Events gesammelt, deren konzeptionelle Grundlagen wenig reflektiert und kaum in die Regelangebote der Jugendverbände einfließen. Die Auseinandersetzung mit Pluralität wird in dieser Weise als Sonderaufgabe behandelt.

Soll eine Orientierung an Diversity-Prinzipien tatsächlich als Querschnittsaufgabe in den Jugendverbänden umgesetzt werden, so wäre als erster Schritt eine Dokumentation der interkulturellen Orientierung in den Verbandsleitlinien vorzunehmen. Der zweite notwendige Schritt beinhaltet die Entwicklung eines Handlungskonzeptes zur Umsetzung der IÖ innerhalb der Verbandsstrukturen. Die Ursachen für die bisher unzureichende Umsetzung von Leitlinien der IÖ sind einerseits auf strukturelle Probleme und andererseits auf das Fehlen einer ‚dialogischen Verständigungskultur‘ (Damm 1990, S. 148) in den Jugendverbänden zurückzuführen.

Interkulturalität als Ziel und Programm ist oftmals nur das Anliegen einzelner Personen oder Gruppen in den Jugendverbänden. Aufgrund der Herausforderungen, sich dem gesellschaftlichen Wandel zu stellen, wird zwar ein Bekenntnis zur multikulturellen Gesellschaft ausgesprochen und in Beschlüssen und Resolutionen schriftlich dokumentiert. Es folgen jedoch keine ernsthaften Maßnahmen zur innerverbandlichen Veränderung. Unter der Vorgabe eines auf Gleichheit und Gerechtigkeit basierenden Selbstverständnisses werden Ressentiments und Vorurteile gegenüber Jugendlichen mit Migrationshintergrund tabuisiert und gelegnet (vgl. Filsinger 2006, S. 46ff).

Im Zusammenhang mit den Erfahrungen bei der IÖ von sozialen Einrichtungen sind folgende Erfordernisse für eine erfolgreiche Umsetzung herauszustellen: Ohne eine Erweiterung von personellen Ressourcen in Form von Fort- und Weiterbildung von haupt- und ehrenamtlich Aktiven in den Jugendverbänden ist eine IÖ nicht realisierbar (vgl. Auernheimer 2001, S. 15). Interkulturalität als Selbstverständnis und Handlungsprinzip ist im Gesamtverband – auch in den Erwachsenen-

organisationen – im Sinne einer Top-Down- wie Bottom-up-Strategie zu implementieren. Ein wesentliches Element der Top-Down-Strategie liegt in der Beseitigung von Ausgrenzungsmechanismen in den Verbandsstrukturen. Die Organisationsstrukturen der Verbände sind hierarchisch aufgebaut. Die Vergabe von mit Verantwortung und Privilegien verbundenen Positionen unterliegt neben formalen auch informellen Regelungen und Absprachen. Eine IÖ darf als Ziel nicht nur die zahlenmäßige Erhöhung der Mitglieder mit Migrationshintergrund beinhalten, sondern sollte die Vertretung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund auf allen Entscheidungsebenen der Verbände anstreben. Hierbei ist es von Bedeutung, dass die IÖ auch öffentlich sichtbar wird. Eine interkulturelle Öffnung der Jugendverbände für Jugendliche mit Migrationshintergrund bleibt bei der Fürsorgehaltung stehen, wenn nur projektbezogene Einzelmaßnahmen realisiert werden. Dass Jugendliche mit Migrationshintergrund in den Jugendverbänden *mitmischen* und etwas zu sagen haben, sollte nach Außen sichtbar sein.

Die Veränderung der Kommunikationskulturen in den Jugendverbänden im Hinblick auf eine Zunahme von dialogischen Aushandlungsprozessen zu den Interessen und Orientierungen von Kindern und Jugendlichen wäre als wesentliche Bottom-up-Strategie zu verfolgen. Noch vielerorts wird die Annahme vertreten, Interkulturalität und interkulturelle Kompetenz ergebe sich automatisch durch den Kontakt bzw. das Beisammensein von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Hier bedarf es – ähnlich der Fachdiskussion zur interkulturellen Kompetenz innerhalb der interkulturellen Pädagogik – einer Reflexion eigener Positionierungen innerhalb gesellschaftlicher Diskurse und möglicherweise unbeabsichtigter Diskriminierungshandlungen.

Untersuchungen zeigen, dass Ressentiments gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund nicht länger nur als ein Phänomen extremer Randgruppen zu beschreiben sind. Nach Wilhelm Heitmeyer sind derzeit 48,5% aller Deutschen fremdenfeindlich eingestellt. Ebenso habe die Islamfeindlichkeit immens zugenommen. Es sei beispielsweise mehrheitlich die generalisierte Ablehnung der Aussage festzustellen, der Islam habe eine bewundernswerte Kultur hervorgebracht (vgl. Heitmeyer 2005). Wenn also die Ablehnung von Anderen und eine gewisse Islamfeindlichkeit in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind, so sollten sich die Jugendverbände darauf einstellen, dass möglicherweise innerhalb des eigenen Verbandes Verstrickungen in einschlägige Diskurse bei den Mitgliedern und/oder auch dem hauptamtlichen Personal vorhanden sind. Die Erfordernis besteht hierbei darin, einen demokratischen Dialog zur je eigenen Positionierung innerhalb ein-

schlägiger gesellschaftlicher Diskurse in Gang zu bringen und die Aneignung interkultureller Kompetenz, wie sie innerhalb der interkulturellen Pädagogik empfohlen wird, für alle Verbandsmitglieder – ehrenamtliche wie hauptamtliche – anzustreben.

Die IÖ wird bisher in den Jugendverbänden hauptsächlich als eine Strategie angesehen, Jugendliche mit Migrationshintergrund in die eigenen Organisationen zu inkorporieren, bzw. die Kooperationen zu Migrantenjugendselbstorganisationen auszubauen. Es zeigt sich, dass die Bekenntnis zur und die Verkündigung von Konzepten IÖ nicht automatisch zu einer Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund führen. Niedrigschwellige Angebote, die Offenheit für differente Lebensstile und die Bereitschaft Kinder und Jugendliche aus strukturell benachteiligten Sozialmilieus aufzunehmen, sind wesentliche Aspekte, die zum Gelingen der IÖ beitragen.

Vor dem Hintergrund einer sozialräumlichen Segregation und der Ethnisierung von Konflikten im Intergenerationenverhältnis werden Menschen mit Migrationshintergrund ideologisch wie materiell diskriminiert. Familien mit Migrationshintergrund wohnen überwiegend in Quartieren, die als Orte sozialer Benachteiligung definiert werden, auch wenn sie sozialstrukturell gesehen in der Mittelschicht angekommen sind. Sie werden durch die Mechanismen des Wohnungsmarktes in Quartiere verwiesen, in denen sich vorwiegend deutsche Bewohner finden, die viele soziale Probleme haben.

Wenn die Jugendverbände sich im Rahmen ihrer IÖ der „öffentlichen Aufgabe“ (Münchmeier 1995, S. 224) der Integration stellen und damit gleichsam nicht mehr die Rekrutierung einer eigenen Milieuklientel verfolgen, sondern sich für die Angehörigen der gesamten jungen Generation öffnen wollen, so bedarf es auch der Neuorientierung im Blick auf die Wirkungsräume und die Kooperationspartner. Das Erfordernis besteht hier nicht nur darin, die Kooperation zu Vereinen und Verbänden mit gleich gelagerten Interessenschwerpunkten zu knüpfen, sondern darüber hinaus sich stadtteilbezogen und in Hilfenetzwerken der Jugendhilfe zu engagieren sowie auch Kooperationen mit Schulen und Kindergärten aufzubauen (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2007, S. 123).

Eine Orientierung hin zu den unterschiedlichen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen beinhaltet die Auseinandersetzung mit der Frage, wie eine Integration im lebensweltlichen Kontext zu unterstützen ist. Jugendstudien zeigen, dass sich autochthone Jugendliche in ihrer Freizeit von Jugendlichen mit Migrationshintergrund abgrenzen, männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund bewegen sich in multikulturellen Peer-

Gruppen, wohingegen Mädchen mit Migrationshintergrund Freundschaften innerhalb eigenethnischer Gruppen pflegen (Deutsche Shell 2000).

Abgrenzungen von Jugendlichen, bei denen ethnische Selbst- und Fremdzuschreibungen eine Rolle spielen, sind nicht anhand starrer Kulturschemata zu begreifen, da ethnische Bezugnahmen situativ und kontextabhängig immer wieder neu aufgebaut werden (Dannenbeck/Eßer/Lösch 1999). Insbesondere sind bei Selbst-Ethnisierungen Fragen zum Grad der gesellschaftlichen und politischen Integration zu stellen. Eine Untersuchung zum Zusammenhang von liberaler und restriktiver Integrationspolitik und der Orientierung am Herkunftskontext (bzw. mit der Tendenz zu Re-Definition von Tradition und Ethnizität) bei Migrantengruppen in unterschiedlichen europäischen Ländern des Wissenschaftszentrums Berlin weist nach, dass in Großbritannien und in den Niederlanden ethnisch-nationale Positionierungen bei den Selbstrepräsentationen von Migrantengruppen in politischen Auseinandersetzungen weit weniger eine Rolle spielen als in der BRD (20% und 44,2%) (vgl. Koopmanns/Duyvené de Wit 2000).

Wenn sich die Jugendverbände also auf die lebensweltlichen Erfahrungskontexte von Jugendlichen in der Einwanderungsgesellschaft einlassen, dann bewegen sie sich in einem weiten Spannungsfeld, in dem die Bedeutungen hinsichtlich der unterschiedlichen Zugehörigkeiten in einem ununterbrochenen Aushandlungsprozess codiert und decodiert werden. Für die Jugendverbände besteht hier die Herausforderung zielgruppenspezifische Angebote zu machen, ohne bestimmten Gruppen von Jugendlichen spezifische Zugehörigkeiten und damit vermeintlich einhergehende Bedarfe zuzuschreiben. Sie sind insbesondere gefragt, ihre Angebote dahingehend zu überprüfen, ob eine kulturelle Bias in den Konzeptionen möglicherweise ausschließend wirkt. Der Ausdifferenzierung von lebensweltlichen Erfahrungen der heutigen jungen Generation müsste in den Konzeptionen Rechnung getragen werden, in dem Kinder und Jugendliche an der Angebotsentwicklung dialogisch beteiligt und hinsichtlich der Methoden vielfältige Ansätze gewählt werden.

Literatur

Auernheimer, Georg: Pädagogische und soziale Institutionen im Zeichen der Migration, in: ders. (Hrsg.): Migration als Herausforderung für soziale Institutionen. Interkulturelle Studien, Band 7, Opladen 2001, S. 9-16.

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: Siebter Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Deutscher Bundestag, Drucksache, Berlin 2007.

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: Sechster Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Deutscher Bundestag, Drucksache, Berlin 2005.

Damm, Diethelm: Jugendverbandarbeit vor neuen Herausforderungen und Perspektiven, in: Damm, Diethelm; Eigenbrodt, Jörg; Hafenegger, Benno (Hrsg.): Jugendverbände in der Bundesrepublik Deutschland, Neuwied 1990, S. 135-152.

Dannenbeck, Clemens; Eßer, Felicitas; Lösch, Hans: Herkunft erzählt. Befunde über Zugehörigkeiten Jugendlicher. Münster, New York, München, Berlin 1999.

Deutsche Shell (Hg.): Jugend 2000: 13. Shell Jugendstudie, Opladen 2000.

Filsinger, Dieter: Studie zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen im Stadtverband Saarbrücken, Saarbrücken 2006.

Heitmeyer, Wilhelm: Deutsche Angst. ZEIT ONLINE, 51/2006 S. 21 (<http://www.zeit.de/2006/51/Menschenfeindlich>)

Koopmans, Ruud; Duyené de Wit, Thom (2000): New Pillars in the Polder: Ethnic Minority Claims-Making in the Netherlands. Working Paper, Berlin 2000.

Landesjugendring NRW: Positionspapier der Jugendverbände im Landesjugendring NRW zur Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und zur Kooperation mit Migrantenjugendverbänden und Migrantenselbstorganisationen. Drucksache, Neuss 2004.

Lang, Susanne: Die illegitimen Anderen. Befunde über Selbst- und Fremdwahrnehmungen Jugendlicher. Schwalbach im Taunus 2005.

Münchmeier, Richard: Die Vergesellschaftung von Wertgemeinschaften: Zum Wandel der Jugendverbände in der Nachkriegs-Bundesrepublik, in: Rauschenbach, Thomas; Sachße, Christoph; Olk, Thomas (Hrsg.) 1995, S. 201-227.

Nick, Peter: Kinder und Jugendliche mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit und/oder familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit in Deutschland – Überblick über den Forschungs- und Diskussionsstand. Expertise für das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI), München 2003, Manuskript, 54 Seiten.

Rauschenbach, Thomas; Sachße, Christoph, Olk, Thomas (Hrsg.): Von der Wertgemeinschaft zum Dienstleistungsunternehmen. Jugend- und Wohlfahrtsverbände im Umbruch. Frankfurt am Main 1995.

Schefold, Werner: Das schwierige Erbe der Einheitsjugend: Jugendverbände zwischen Aufbruch und Organisationsmüdigkeit, in: Rauschenbach, Thomas; Sachße, Christoph; Olk, Thomas (Hrsg.) 1995, S. 404-427.

Autorin

Susanne Lang ist Professorin für Jugendarbeit, Jugendbildung und Medienpädagogik an der Fakultät für Sozialwesen, Hochschule Mannheim.

Thematische Hinweise

Das Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und -forschung NiJaf

Das Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und -forschung (NiJaf) wurde im November 2005 gegründet und hat sich die Aufgabe gegeben, die Jugendverbandsarbeit bei der interkulturellen Öffnung und deren Verankerung als Querschnittsthema innerhalb der Jugendverbände zu unterstützen. Im NiJaf haben sich VertreterInnen aus Jugendverbänden, ihren Dachorganisationen und Arbeitsgemeinschaften, Vereinen junger MigrantInnen, der Wissenschaft und Politik zusammengeschlossen. Ein wesentlicher Bestandteil des Netzwerks ist die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis im Feld der interkulturellen Öffnung. Das Defizit an wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit der Praxis der Jugendverbände beschäftigen, soll durch die Zusammenarbeit ausgeglichen werden. Zu diesem Zweck regen die im NiJaf zusammengeschlossenen Akteure praxisrelevante Jugendverbandsforschung an. Dadurch erhoffen sich die Teilnehmenden nachhaltige und übergreifende Impulse für die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit und -strukturen. Im April 2007 wurde in Frankfurt das Selbstverständnis des NiJaf verabschiedet. Auf der Webseite des IDA e. V. werden das Selbstverständnis sowie Informationen über das NiJaf präsentiert: www.IDAeV.de/interkulturelle_oeffnung.htm

Datenbank zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbände

IDA e. V. hat eine Online-Datenbank zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbände konzipiert. Ziel der Datenbank ist es, Informationen über Projekte, Aktivitäten, Beschlüsse und Strategien der interkulturellen Öffnung der Jugendverbände zu bündeln und zu präsentieren. Damit ist es möglich, die vielfältigen Aktivitäten der Jugendverbände im Kontext der Öffnung ihrer Verbände für Jugendliche mit Migrationshintergrund darzustellen. Jugendverbände setzen bereits zahlreiche Projekte mit dem Ziel um, die gesellschaftliche Pluralität in ihren Verbänden widerzuspiegeln. Verbände, die nach Ideen für eigene interkulturelle Öffnungsprojekte suchen, finden auf der Webseite Anregungen und Hinweise für die eigene Praxis.

Im Rahmen der Datenbank können Interessierte nach verschiedenen Kriterien Projekte suchen und Kontakte knüpfen. Die vorliegenden Projekte von Jugendverbänden und Jugendringen versuchen auf unterschiedlichen Ebenen und mit verschiedenen Ansätzen, die interkulturelle Öffnung der Vereine und Einrichtungen voranzutreiben. Somit stellt die Datenbank den Versuch dar, die plurale und facettenreiche Projektlandschaft der Jugendverbände zu systematisieren und einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Die Datenbank wird kontinuierlich erweitert.

Interessierte können mittels eines Fragebogens ihre Projekte an IDA e. V. schicken.

Infos: IDA e. V., Birgit Jagusch, Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, info@idaev.de, www.IDAeV.de, www.IDAeV.de/interkulturelle_oeffnung.htm

Stellungnahme

Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche. Vernachlässigte Aspekte und problematische Verkürzungen im Integrationsdiskurs (Auszüge)

Bundesjugendkuratorium

Das Bundesjugendkuratorium (BJK) will auf vernachlässigte Aspekte in der Diskussion hinweisen und falsche Akzentsetzungen kritisieren. Es will einen Beitrag leisten zum Wandel der Perspektive, wie die Einwanderungssituation gestaltet werden soll.

1. Soziale Ungleichheit ebenso wie kulturelle Differenz in den Blick nehmen

Viele aktuelle politische Problemanalysen vernachlässigen, dass die Bedeutung von „Migrationshintergrund“ oder „Staatsangehörigkeit“ für die Existenz von sozialen Problemen häufig nachrangig ist. Soziales wird beständig in Kategorien der kulturellen Differenz beschrieben. In Wirklichkeit verliert der „Migrationshintergrund“ aber an Erklärungskraft.

2. Abbau des „Generalisierten Stereotyps“

Die vielfach wiederholte und pauschale Forderung, Kinder mit Migrationsgeschichte müssten intensiver gefördert werden, hat die Herausbildung eines stabilen Stereotyps gefördert: Sie gelten häufig von vornherein als „Problem“. Die gedankenlose Verwendung und die Instrumentalisierung von Stereotypen gefährden Integration. Am wichtigsten ist deshalb eine deutliche „Ent-Kategorisierung“, indem „Probleme“ und „Missstände“ nicht mehr mit Gruppenmerkmalen („AusländerIn zu sein“) erklärt werden.

3. Ausgrenzung verhindern – Partizipation stärken

Integration wird bislang zu wenig im Zusammenhang mit partizipativer Integration verhandelt. Die bestehenden Strukturen der Jugendringe und Jugendverbände/-organisationen müssen die bereits begonnene Öffnung gegenüber Jugendlichen mit Migrationsgeschichte und MigrantInnen-Jugend-selbstorganisationen fortsetzen.

4. Spracherwerb und Mehrsprachigkeit fördern

In pädagogischen Einrichtungen ist eine sorgfältige sprachliche Kommunikation mit den Kindern ein wichtiges Merkmal einer förderlichen Lernumwelt. Dies betrifft zum einen die intensive Förderung der deutschen Sprache. Dazu gehören zum anderen auch die Anerkennung der Muttersprache und die Förderung der Zweisprachigkeit.

5. Repräsentanz und Gleichheit

Aus den hier zu Grunde gelegten Prinzipien der Gleichheit und Anerkennung der Verschiedenheit ergeben sich konkrete Forderungen, die sich wie folgt zuspitzen lassen:

- Soweit in förmlichen Regelungen noch die Ungleichbehandlung bestimmter Gruppen von Kindern und Jugendlichen besteht, soll sie beseitigt werden. Kinder und Jugendliche müssen insbesondere Zugang zu Bildung haben, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus.
- Sprachförderprogramme im Bildungsbereich haben in angemessener Weise die natürliche Mehrsprachigkeit, die heute nicht nur bei Kindern aus Familien mit Migrationsgeschichte wünschenswert ist, zu berücksichtigen und zu fördern. Dabei ist nicht das Merkmal „Migrationsgeschichte“, sondern der tatsächliche Förderbedarf der Kinder und Jugendlichen in sprachlicher und sozialer Hinsicht zu berücksichtigen.
- Abweichendes Verhalten von Kindern und Jugendlichen ist im Rahmen der sozialen Bedingungen des Aufwachsens zu beurteilen und zu behandeln.
- Kulturelle und damit auch religiöse Bedürfnisse von jungen Menschen mit Migrationsgeschichte sind – solange diese sich mit dem Grundgesetz vereinbaren lassen – als Teil ihrer kulturellen Selbstbestimmung ernst zu nehmen und als Beitrag zur kulturellen Vielfalt in Deutschland zu respektieren.
- Junge Menschen mit Migrationsgeschichte müssen in allen Feldern gesellschaftlicher Teilhabe repräsentiert sein. Im Zugang zu Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe müssen Schwellen der Inanspruchnahme abgebaut werden.
- Auch in der Forschung und der wissenschaftlichen Bearbeitung des Themenfeldes sollen junge Menschen mit Migrationsgeschichte angemessen beteiligt sein. Hierbei ist es erforderlich, dass Forschung der Komplexität der sozialen

Wirklichkeit insofern Rechnung trägt, als die Daten nicht länger entweder in Migrationskategorien oder in sozialen Kategorien analysiert und interpretiert werden.

6. Abschließende Bemerkungen

In Einwanderungsgesellschaften muss der gesellschaftliche Konsens angesichts stets *neuer* positiver und negativer Impulse durch die *neuen* Mitglieder immer wieder *neu* ermittelt und verhandelt werden. Dies stellt eine permanente Herausforderung an *alle* Mitglieder der Gesellschaft dar. Dies ist die Realität, in die Kinder und Jugendliche heute in Deutschland hinein wachsen, und zugleich die Herausforderung, für die sie die Gesellschaft mit Hilfe von Politik und zivilgesellschaftlichen Akteuren ausstatten muss.

Die komplette Stellungnahme des BJK ist als PDF erhältlich unter:

www.bundesjugendkuratorium.de/positionen.html

Termine

⊕ Zeichen setzen – „Fest des Vertrauens“

Termin: 28. August, 18.00 Uhr

Ort: ZAKK, Düsseldorf

Infos: Verband deutscher Sinti und Roma, Landesverband NRW, Kölner Straße 21, 40211 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 16 17 21,

sintiundroma.nrw@online.de

www.sintiundroma-nrw.de

⊕ Critical Whiteness – Weißsein als Bestandteil von Prozessen der Rassifizierung

Seminar

Termin: 05.-07. September 2008

Ort: Petershagen (bei Minden/Westfalen)

Infos: Heimvolkshochschule „Alte Molkerei Frille“

Mitteldorf 1, 32469 Petershagen, Tel: 0 57 02 / 97 71, info@hvhs-frille.de, www.hvhs-frille.de

⊕ Interkulturelle Öffnung von Jugendverbänden und Jugendringen in NRW als Chance und Herausforderung

Fachtagung

Termin: 08. September 2008

Ort: Jugendgästehaus Düsseldorf

Infos: LJR NRW e. V., Projekt „Ö“, Marissa Turaç,

Tel: 0 21 31 / 1 25 80 66, info@ljr-interkulturell-nrw.de

⊕ Wir wollen auch mitmischen! Aufbau und Gründung von Jugendverbänden Ein Seminar für aktive jugendliche Mitglieder von MigrantInnenvereinen

Termin: 12.-14. September 2008

Ort: Bad Homburg

Infos: IDA e. V. (IDA), Birgit Jagusch, Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, info@idaev.de, www.IDAeV.de

⊕ Akzeptieren oder konfrontieren?

Zum pädagogischen Umgang mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen

(Arbeitstitel)

Fachforum Rechtsextremismus in Kooperation des IDA-NRW, des LJR und der AJS

Termin: 26. November 2008, 13.00 – 17.30 Uhr

Ort: Mercatorhalle Duisburg

Referenten: Prof. Dr. Franz-Josef Krafeld & Andreas Sandfoß

Infos: IDA-NRW, Anne Broden, Volmerswerther Straße 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, info@ida-nrw.de

⊕ Rassismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit: Welche Auswirkungen haben Unterschiede und Ähnlichkeiten der Diskriminierungsformen auf ihre pädagogische Bearbeitung?

Eine Fachtagung des IDA-NRW in Kooperation mit IDA e. V.

Termin: 28./29. November 2008

Ort: DGB-Bildungsstätte Hattingen

Referentinnen und Referenten: Abousoufiane Akka, Iman Attia, Anne Broden, Dr. Stephan Bundschuh, Prof. Dr. Susanne Lang, Prof. Dr. Paul Mecheril, Barbara Schäuble

Infos: IDA-NRW, Anne Broden, Volmerswerther Straße 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, info@ida-nrw.de

⊕ „Rassismus bildet“

Bildungsperspektiven unter Bedingungen rassistischer Normalität

Fachgespräch des IDA-NRW in Kooperation mit Prof. Dr. Paul Mecheril, Universität Innsbruck

Termin: 5./6. Dezember 2008

Ort: CJD Bonn

Referentinnen und Referenten: Dr. Tarek Badawia, Santina Battaglia, Birgit de Boer, Andreas Foitzik, Prof. Dr. Annita Kalpaka, Prof. Dr. Susanne Lang, Thomas Quehl, Nadine Rose

Infos: IDA-NRW, Anne Broden, Volmerswerther Straße 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, info@ida-nrw.de

Literatur und Materialien ...

... zum Thema Rechtsextremismus

📖 Backes, Uwe/Steglich, Hendrik (Hg.): Die NPD. Erfolgsbedingungen einer rechtsextremistischen Partei (Extremismus & Demokratie, Bd. 17), Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2007

☞ Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen Ost gGmbH, Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt (ARUG) (Hg.): Ferien im Führerbunker. Die neonazistische Kindererziehung der „Heimattreuen Deutschen Jugend (HDJ)“ (Informationen), Braunschweig 2007

☞ Butterwegge, Christoph/Hentges, Gudrun (Hg.): Rechtspopulismus, Arbeitswelt und Armut. Befunde aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, 2008

☞ Deutsches Jugendinstitut e. V., Außenstelle Halle, Abteilung „Jugend und Jugendhilfe“ (Hg.): Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Programms „Entimon – gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus“, Jahre 2002-2006, Halle 2007

☞ DGB-Bundesvorstand, Bereich Migrations- und Antirassismuspoltik (Hg.): Arbeitsmaterialien zur Migrationspolitik. Verbot rechtsextremer Organisationen – unverzichtbarer Bestandteil der Bekämpfung des Rechtsextremismus. Beschluss des Bundesvorstandes des Deutschen Gewerkschaftsbundes vom 6. Mai 2008, Berlin 2008

☞ Ebert, Heinz E.: Das Geheimnis von Robinsonruh. Auf den Spuren einer dunklen Vergangenheit, Dorndorf: MC-Verlag, 2007

☞ Fachstelle für Rassismusbekämpfung, Eidgenössisches Departement des Innern, Generalsekretariat (Hg.): Jugendliche und Rechtsextremismus: Opfer, Täter, Aussteiger. Wie erfahren Jugendliche rechtsextreme Gewalt, welche biografischen Faktoren beeinflussen den Einstieg, was motiviert zum Ausstieg?, Bern o. J.

☞ Fachstelle für Rassismusbekämpfung, Eidgenössisches Departement des Innern, Generalsekretariat (Hg.): Rechtsextremismus bekämpfen: wirksame Massnahmen und griffige Arbeitsinstrumente für Gemeinden, Bern o. J.

☞ Fraktion Die Linke. im Bundestag (Hg.): Was tun gegen Rechtsextremismus? Ein Taschenbuch, Berlin 2006

☞ Fraktion Die Linke. im Deutschen Bundestag (Hg.): Die Lügen der NPD. Hinter den populistischen Parolen lauert die Gewalt, Berlin 2008

☞ Glaser, Michaela/Schuster, Silke im Auftrag des Deutschen Jugendinstitut e. V., Arbeits- und Forschungsstelle Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit (Hg.): Evaluation präventiver Praxis gegen Rechtsextremismus. Positionen, Kon-

zepte und Erfahrungen, Halle 2007

☞ Hempel, Claudia: Wenn Kinder rechtsextrem werden. Mütter erzählen, Springe: zu Klampen Verlag, 2008

☞ Klärner, Andreas/Korgel Lorenz/Molthagen, Dietmar u. a. (Hg.): Lern- und Arbeitsbuch „Gegen Rechtsextremismus“. Handeln für Demokratie. Ein Handbuch für die praktische Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus in Schulen und Kommunen, in der Jugendarbeit und in der politischen Bildung (mit allen Arbeitsmaterialien auf CD-ROM), Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf., 2008

☞ Landessportbund Thüringen e. V. (Hg.): Rechtsextremismus im Sport – Nicht mit uns!, Erfurt 2008

☞ Orfanidis, Ioannis: Rechtsextremismus in Köln?! Didaktische Materialien zur Demokratieförderung und gegen Rechtsextremismus (Arbeitsheft des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Bd. 2), Köln 2008

☞ Palkoks, Kerstin/Steil, Armin: Von Blockaden und Bündnissen. Praxismaterialien zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Gemeinwesen, Weinheim/München: Juventa Verlag, 2008

☞ Schuppener, Georg (Hg.): Sprache des Rechtsextremismus. Spezifika der Sprache rechtsextremistischer Publikationen und rechter Musik, Leipzig: Edition Hamouda, Wissenschaftsverlag, 2008

... zu den Themen Rassismus, Antisemitismus, Antirassismus

☞ Ahlheim, Klaus/Heger, Bardo: Nation und Exklusion. Der Stolz der Deutschen und seine Nebenwirkungen (Politische Analysen), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2008

☞ Benz, Wolfgang (Hg.): Der Hass gegen die Juden. Dimensionen und Formen des Antisemitismus (Reihe Positionen – Perspektiven – Diagnosen, Bd. 2), Berlin: Metropol Verlag, 2008

☞ Bertram, Jürgen: Wer baut, der bleibt. Neues jüdisches Leben in Deutschland, Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 2008

☞ dem Ball is' egal, wer ihn tritt e. V. (Hg.): Das antirassistische Bildungsprojekt. Zeig dem Rassismus die Rote Karte (CD-ROM), Gelsenkirchen 2006

☞ DGB-Jugend Bremen/Standpunkt Bremen (Hg.): Auseinander setzen. Bildungsmaterial für Jugendliche gegen Neofaschismus (Multimedia-DVD), Bremen o. J.

☞ Die AntiDiskriminierungsBüros Nordrhein-Westfalen – Leben ohne Rassismus (Hg.): Chancengleichheit auf dem Weg. 10 Jahre Nordrhein-Westfalen gegen Diskriminierung, Duisburg 2008

☞ Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit, Referat G.4 (Hg.): Gleichberechtigung und Antidiskriminierung in der Europäischen Union vermitteln, Luxemburg 2008

☞ Feldmann-Wojtachnia (Hg.): Praxishandbuch. Aktiv eintreten gegen Fremdenfeindlichkeit. Seminarbausteine zur bewussten Auseinandersetzung mit Identität und Toleranz, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2008

☞ Forum Menschenrechte e. V. (Hg.): Memorandum Rassismus, Berlin 2007

☞ Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA) (Hg.): Rassismus, Sexismus und andere ‚alte Bekannte‘. Eine Einführung in Social Justice, Düsseldorf 2007 (Flyer)

☞ May, Michael: Demokratie lernen oder Politik lernen? (Kleine Reihe – Politische Bildung, Didaktik und Methodik), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2008

☞ Mönter, Leif Olav/Schiffer-Nasserie, Arian: Antirassismus als Herausforderung für die Schule. Von der Theoriebildung zur praktischen Umsetzung im geographischen Schulbuch (Europäische Hochschulschriften Reihe 11: Pädagogik, Bd. 955), Frankfurt a. M.: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften, 2007

☞ Pro Asyl, Bundesweite Arbeitsgemeinschaft für Flüchtlinge (Hg.): Europäische Außengrenzen: Stoppt das Sterben! Menschenrechte achten – Flüchtlinge schützen. Tag des Flüchtlings am 3. Oktober 2008, Frankfurt a. M. 2008

☞ Sow, Noah: Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus, München: C. Bertelsmann Verlag, 2008

☞ Stadt Essen/RAA, Büro für interkulturelle Arbeit (Hg.): Interkultureller Dialog in Essen. Neuer Antisemitismus – eine Herausforderung für kommunale und politische Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Dokumentation der Tagung im Berufsförderungszentrum Essen am 15.

Juni 2007 (Interkulturelle Orientierung, Nr. D/10/03/20008), Essen 2008

☞ Stadt Leipzig, Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule (Hg.): Leipzig. Ort der Vielfalt. Bürgerschaftliches Engagement für Vielfalt, Toleranz und Demokratie gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus, Leipzig 2007

☞ Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V. (Hg.): „Bildungsinitiativen gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus – für ein tolerantes und demokratisches Thüringen“. „Gegenstrategien zur Auseinandersetzung mit Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit“. ZWST Civitas Projekte 2004-2006. Erfahrungsbericht 2006, Frankfurt a. M. o. J.

... zum Thema NS-Vergangenheit

☞ Anne Frank Haus in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Historischen Museum Amsterdam: Die Suche (Comic), Amsterdam 2007

☞ Jugendbildungsstätte Unterfranken (Hg.): Würzburger Stolpersteine. Wachsam sein. Der Erinnerung ein Gesicht geben. Eine Praxismappe der Jugendbildungsstätte Unterfranken, Würzburg o. J.

... zum Thema Zuwanderung und Migration

☞ Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)/Institut für Soziale und Kulturelle Arbeit (ISKA)/Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern (LBE) (Hg.): Migrant*innenorganisationen als Akteure der Zivilgesellschaft: Integrationsförderung durch Weiterbildung. Dokumentation der Fachtagung am 14. und 15. Dezember 2007 in Nürnberg, Berlin/Nürnberg 2007

☞ Die Linke. Landesgruppe NRW im Bundestag (Hg.): InfoLandespolitik. Themenschwerpunkt „Migration und Integration“, 5/2007, Düsseldorf 2007

☞ Femina Politica e. V. (Hg.): Femina Politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft. Themenheft „Migration und Geschlechterkritik. Feministische Perspektiven auf die Einwanderungsgesellschaft“, 17. Jg., 1/2008, Opladen: Verlag Barbara Budrich, 2008

☞ Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik, Gesprächskreis Migration und Integration (Hg.): Einbürgerung. Rahmenbedin-

gungen, Motive und Perspektiven des Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit. Gutachten für die Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn (WISO Diskurs. Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik), Bonn 2008

📖 Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS) (Hg.): Migration und Soziale Arbeit. Themenheft „Differenzierung der Migrationsprozesse“, 30. Jg., Heft 2/Juni 2008, Weinheim: Juventa Verlag, 2008

📖 Kaloianov, Radostin: Affirmative Action für MigrantInnen? Am Beispiel Österreich (König, Ilse/Pelinka, Anton (Hg.): Studienreihe Konfliktforschung, Bd. 21), Wien: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung, 2008

📖 Wochenschau Verlag (Hg.): Migration und Integration (Wochenschau für politische Erziehung, Sozial- und Gemeinschaftskunde, Sek. II, 58. Jg., Nr. 6/2007), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2007

... zu den Themen interkulturelles Lernen und interkulturelle Gesellschaft

📖 Alboğa, Bekir/Bienemann, Georg/Höbsch, Werner: Christen und Muslime Tür an Tür (Basiswissen kompakt), München: Don Bosco Verlag, 2008

📖 Balz, Heinrich/Becker, Dieter/Joneleit-Oesch, Silja u. a. im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft und mission 21 (Hg.): Zeitschrift für Mission. Themenheft „Feindbild Islam – Feindbild Christentum“, 33. Jg., 3-4/2007, Frankfurt a. M.: Verlag Otto Lembeck, 2007

📖 Bayerischer Jugendring (Hg.): Jugendnachrichten. Zeitschrift des Bayerischen Jugendrings. Fokus: „Integration heute“, Jg. 62, 1/2008, München 2008

📖 Berninghausen, Jutta/Hecht-EI Minshawi, Béatrice: Interkulturelle Kompetenz. Managing Cultural Diversity, Trainingshandbuch (Studien zu interkulturellem Management und Diversity, Bd. 2), Frankfurt a. M./London: IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 2007

📖 Courbage, Youssef/Todd, Emmanuel: Die unaufhaltsame Revolution. Wie die Werte der Moderne die islamische Welt verändern (Aus dem Französischen von Enrico Heinemann), München/Zürich: Piper Verlag, 2008

📖 Deutsches Rotes Kreuz e. V. – Generalsekretariat, Team Migration und Integration (Hg.): Do-

kumentation der Eisenacher Konferenz „Interkulturelle Öffnung im DRK. Das Deutsche Rote Kreuz – nicht nur für Deutsche“ vom 8. bis 10. Dezember 2004, Berlin 2006

📖 DNK-Jugendkampagne „alle anders – alle gleich“ c/o Deutsches Nationalkomitee für internationale Jugendarbeit (Hg.): alle anders – alle gleich. Europäische Jugendkampagne für Vielfalt, Menschenrechte und Partizipation. Abschlussdokumentation der Kampagne „alle anders – alle gleich“ in Deutschland 2006/2007 (+ DVD), Berlin 2007

📖 Eppenstein, Thomas/Kiesel, Doron: Soziale Arbeit interkulturell. Theorien – Spannungsfelder – reflexive Praxis, Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH, 2008

📖 Geiger, Klaus F: Bekannte Fremde. Geschichten aus dem interkulturellen Alltag (Edition Zeitreise, Nr. 379-10), Frankfurt a. M./London: IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 2007

📖 Jugendbildungsstätte Unterfranken (Hg.): Interkulturelle Medienarbeit. Miteinander reden. Die Sprache neuer Medien sprechen, Würzburg o. J.

📖 Jugendbildungsstätte Unterfranken (Hg.): Interkulturelle Öffnung. Aufmerksam machen. Allen das Mitmachen ermöglichen. Eine Praxismappe der Jugendbildungsstätte Unterfranken, Würzburg o. J.

📖 Jugendbildungsstätte Unterfranken (Hg.): Interkulturelles Lernen. Zusammen gehören. Leben in Deutschland gestalten, Würzburg o. J.

📖 Koordinierungsstelle Lichtenberg-Mitte (Hg.): Lokaler Aktionsplan Lichtenberg-Mitte // Weitlingkiez 2007. Ein Rückblick, Berlin 2007

📖 Krickau, Ortrud: Die Welt bei uns zuhause – Fremdbilder im Alltag. Ein Beitrag zur interkulturellen Bildung (Göttinger Kulturwissenschaftliche Schriften, Bd. 16), Frankfurt a. M./London: IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 2007

📖 LebensWelt gGmbH Berlin (Hg.): Dokumentation der Fachtagung Jugendhilfe im interkulturellen Kontext – Migration und Sozialraumorientierung, April 2006, Berlin 2006

📖 Muslimische Jugend in Deutschland e. V. (Green Palace) (Hg.): Jung & Muslim, Berlin 2007

📖 Ökumenischer Vorbereitungsausschuss zur Interkulturellen Woche/Woche der ausländischen Mitbürger (Hg.): Interkulturelle Woche 2008. Teil

haben -Teil werden! (28. September bis 4. Oktober 2008), Frankfurt a. M. 2008

📖 Sassen, Saskia: Das Paradox des Nationalen. Territorium, Autorität und Rechte im globalen Zeitalter (Aus dem Amerikanischen von Nikolaus Gramm), Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag GmbH und Co. KG, 2008

📖 Schönig, Werner: Sozialraumorientierung. Grundlagen und Handlungsansätze (Reihe Politik und Bildung, Bd. 49), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2008

📖 von Loeper Literaturverlag (Hg.): nah & fern. Das Kulturmagazin für Integration und Partizipation. Schwerpunktthema: „Politik der Vielfalt. Ohne Angst verschieden sein“, 19. Jg., Nr. 38/2008, Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag, 2008

... zu den Themen Jugendarbeit und Jugendhilfe

📖 Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)/Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR (Hg.): Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von katholischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Grundorientierung, Vergemeinschaftung, Engagement, Einstellung zu Religion/Kirche vor dem Hintergrund der Sinus-Milieus 2007. Sozialwissenschaftliche Lebensweltanalysen von Sinus Sociovision, Düsseldorf/Aachen: Verlag Haus Altenberg/MVG Medienproduktion, o. J.

📖 Deutsches Jugendinstitut e. V., Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hg.): Evaluation in der Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention. Eine Dokumentation (Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention, Bd. 9), München o. J.

📖 Eppe, Heinrich/Herrmann, Ulrich (Hg.): Sozialistische Jugend im 20. Jahrhundert. Studien zur Entwicklung und politischen Praxis der Arbeiterjugendbewegung in Deutschland (Materialien zur Historischen Jugendforschung), Weinheim/München: Juventa Verlag, 2008

📖 Iq consult e. V. (Hg.): Fundraising in der Praxis. Eine Anwendungshilfe für Projekte im Bundesprogramm „Vielfalt tut gut“, Berlin 2007

📖 Landesarbeitsgemeinschaft Jugenarbeit in NW e. V./Landschaftsverband Rheinland, Dez. Schulen, Jugend/Paritätisches Jugendwerk NRW (Hg.): Praxis der Jugenarbeit 7. Jugendkulturen als Orte männlicher Inszenierung. Geschlechtsbezogene Arbeit mit Jungen und Jugendkulturen. Dokumentation der siebten Konferenz Praxis der Jugendarbeit am 30. November 2006 im LVR Köln, Köln 2007

📖 Lang, Susanne/Mack, Wolfgang/Reutlinger, Christian u. a. (Hg.): Jugend und Jugendpolitik in benachteiligten Stadtteilen in Europa (Schriften des Deutschen Jugendinstituts (DJI): Jugend), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, 2007

... Verschiedenes

📖 Borries, Bodo von: Historisch Denken Lernen – Welterschließung statt Epochenüberblick. Geschichte als Unterrichtsfach und Bildungsaufgabe (Studien zur Bildungsgangforschung, Bd. 21), Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, 2008